

Ich hielt einmal eine Rede: *de vera rhetonices arte* und glaubte — Gott weiß! — welches Meisterstück geliefert zu haben, indem wirklich redliche Freunde, denen ich das Geschreibsel zeigte und die freilich bloß den Stil, allein leider den Gehalt ebenso wenig, als ich, zu beurtheilen vermochten und sich bloß durch erstern bestechen ließen — selbige tobten. Kost krachte sich einigemal — eben just kein leuchtender Stern am kritischen Himmel! — unter der Perücke, und sagte nach Beendung meiner — *soit disant* — trefflichen Rede: *Scriptis artem rhetonicam Cleanthes, Chrysippus etiam, sed sic, si quis obmutescere cupiat, nil aliud legere debeat.* — Ich verstand ihn — für den Augenblick kränkte es mich, allein bald lernte ich einsehn, daß der redliche Alte recht gehabt hatte.

Ein anderer Schüler, welcher, ob seines Vaters Rang und Geldsack, die Nase höher, als auf der pferdereichen Insel mancher Gaul den Schweif hebt, trug, hatte (vielleicht mit Vorspann) eine teutsche Rede ausgeackert, welche er trefflich memorirt, in süßlichem Tone vortrug. Nach deren Endigung sagte Kost weiter nichts, als den — wahrscheinlich von keinem Dpiz geschmiedeten Reim, welcher sich einst in einer Kirche zu Görlitz, wo mehrere biblische Geschichten, eben nicht in michäelangeloschen Stil vorgestellt waren, und worunter man auch Davids Gesandtschaft an Nabel erblickte, unter gedachtem Bilde befand:

Der David zu den Nabal sand't
nach Proviant,
hat kein'n Verstand.

Einst fand Kost bei Revision der Mättigianer Wohnung Hoffmanns Komposition — ich bekenne meine Unwissenheit recht gern, daß ich deren Inhalt nicht kenne, auch ihn kennen zu lernen bei mir weder früh noch spät die mindeste Neigung verspürt habe. — Er fragte mich, wem dieses Buch gehöre und da ich ihm den Besizer nannte, sagte